
I N L A N D

Kirchen betonen gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung	2
Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen gemeinsam mit den Umweltbeauftragten der Katholischen und Evangelischen Kirche Österreichs sowie den "Religions for Future" in der Wiener Jesuitenkirche	
Linz: Festliche Vesper zum 70. Geburtstag von Bischof Scheuer	3
Innsbruck: Kurienkardinal weihte vier Ordensmänner zu Priestern	4
Van der Bellen würdigt Bedeutung der katholischen Ostkirchen	6
Propst Grasl in Sorge um Goldensteiner Ordensfrauen	7
Bad St. Leonhard feiert 900 Jahre Leonhardikirche und 700 Jahre Stadt	9
OÖ: Franziskanerinnen feiern Profess und 1000 Jahre Ordenszugehörigkeit	10
NÖ: Neuer Pilgerweg verbindet Stift Zwettl mit seinen Pfarren	10

V A T I K A N & R O M

Leo XIV. spricht Sozialaktivisten und Internet-Apostel heilig	11
Papst Leo kreiert zwei Vorbilder für die Generation Z	12
Vatikan drängt im Nahost-Konflikt auf Wiederaufnahme von Dialog	13
Papst Leo XIV. würdigt die Heilige Helena	13
Papst segnet neues Nachhaltigkeitszentrum in seiner Sommerresidenz	14

A U S L A N D

Talinn: Erste Seligsprechung in der Geschichte Estlands	15
Profittlich Seligsprechung: Gänswein würdigt ersten Seligen Estlands	16
Ungarische Märtyrin Maria Magdolna Bodi seliggesprochen	17
Theologinnen-Kongress: Frauenstimmen für Kirche unverzichtbar	18
Libanon: Patriarch Rai warnt vor Machtkämpfen und Spaltungen	19
Machtkampf um Sinai-Kloster scheint beendet	19
Buddhistische Mönche in Myanmar auf Abstand zur Militärregierung	20

K U L T U R & M E D I E N

Papst Leo empfängt Präsidentin des konservativen US-Senders EWTN	20
Vatikan: Erstmals Frau an der Spitze der päpstlichen Kunstakademie	21
Passionsspiele St. Margarethen zeigen zum 100-Jahr-Jubiläum "Mirjam"	21

I N L A N D

Kirchen betonen gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung

Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen gemeinsam mit den Umweltbeauftragten der Katholischen und Evangelischen Kirche Österreichs sowie den "Religions for Future" in der Wiener Jesuitenkirche

Wien, 05.09.2025 (KAP) Unter dem Motto "Gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung" stand am Freitagnachmittag in der Wiener Jesuitenkirche der diesjährige Gottesdienst zur Schöpfungszeit des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), der gemeinsam mit den Umweltbeauftragten der Katholischen und Evangelischen Kirche Österreichs sowie Vertreterinnen und Vertretern der "Religions for Future" stattfand.

Dem Gottesdienst standen der Wiener katholische Weihbischof Stephan Turnovszky, die methodistische Pastorin Esther Handschin und der rumänisch-orthodoxe Bischofsvikar Nicolae Dura vor. Inhaltlich stand die vor zehn Jahren veröffentlichte Umwelt- und Sozial-Enzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus (2013-2025) im Mittelpunkt.

Drei zentrale Passagen aus der Enzyklika bildeten das Gerüst des Gottesdienstes: die päpstliche Kritik an Vorstellungen eines grenzenlosen Wachstums, die spirituelle Einsicht, dass weniger mehr ist, und die Erkenntnis, dass alles miteinander verbunden ist. Weihbischof Turnovszky rief in seinen Gedanken dazu auf, dieser in der Liebe Gottes zu allen Menschen und allen Geschöpfen gründende Verbundenheit aufmerksam nachzuspüren. Jeder Mensch auf Erden sei Ausdruck der Liebe Gottes. Wenn man das ernst nimmt, bewahre es davor, Menschen nach bestimmten Kategorien einzuteilen, "denn jede und jeder ist eine Knospe an der Wirklichkeit Gottes".

"Wir besitzen nicht, was uns anvertraut wurde"

Die Bibel leite mit ihren Geboten und Geschichten in vielfältiger Weise zu einem guten menschlichen Miteinander an, so Pastorin Handschin in ihrem Impuls. Die Haltung, alles nur für sich selbst haben zu wollen, zerstöre hingegen die Lebensgrundlage aller. Die biblische Perspektive sei klar: "Wir sind die Verwalterinnen und Verwalter. Wir besitzen nicht, was uns anvertraut wurde." Es gehe vielmehr um eine fürsorgliche

Haltung innerhalb der menschlichen Gemeinschaft für alles Leben auf der Erde.

In die gleiche Kerbe schlug auch Bischofsvikar Dura. Die Trennung von Gott führe zu einer besitzergreifenden und ausbeuterischen Haltung und Verhaltensweise gegenüber der Schöpfung und den Mitmenschen. Das Leben in Christus sei hingegen die Quelle von Umweltbewusstsein und philanthropischem Handeln. Wer ein Verbrechen gegen die Natur begeht, versünde sich auch gegen sich selbst und gegen Gott. Eindringlich plädierte Dura zu einer Rückkehr zu einem einfacheren Lebensstil: "Weniger Ego, mehr Christus in uns. Weniger Ablenkung, mehr Gottesnähe. Weniger Besitz, mehr Freiheit für Gott. Weniger Worte, mehr Gebet."

"Die Zukunft des Lebens auf der Erde werde entweder ökologisch und friedlich sein, oder es wird kein Leben mehr geben", zitierte Dura zudem den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I.

Auch ein Vertreter des Buddhismus sprach bei dem Gottesdienst Gedanken der Verbundenheit. Die Teilnehmenden beteten u.a. das in "Laudato si" enthaltene interreligiöse "Gebet für die Erde".

"Sorge für das gemeinsame Haus"

Am 18. Juni 2015 veröffentlichte Papst Franziskus die Enzyklika "Laudato si - Über die Sorge für das gemeinsame Haus". Mit dem Lehrschreiben wandte er sich nicht nur an die Gläubigen, sondern an "alle Menschen guten Willens". Die Enzyklika thematisiert die aktuellen ökologischen und sozialen Krisen in großer Deutlichkeit und fordert eine ganzheitliche Ökologie, die Umwelt, Gesellschaft, Wirtschaft und Spiritualität zusammen denkt.

Laudato si wurde weltweit beachtet, politisch wie religiös diskutiert und hat zahlreiche Prozesse in Kirche, Zivilgesellschaft und Politik angestoßen. Der Begriff der "ökologischen Umkehr" ist seither zu einem Leitmotiv kirchlicher Umweltarbeit geworden. Franziskus hatte in

seinem Schreiben dafür plädiert - konkret für eine "kulturelle Revolution" im Umgang mit Natur und Mitmenschen, die sich nicht in technischen Lösungen erschöpfen dürfe, sondern auf innerer Umkehr und einer neuen Lebensweise beruhe.

Schöpfungszeit bis 4. Oktober

Seit 2015 ist der ökumenisch begangene "Schöpfungstag" am 1. September offiziell als "Weltgebetstag für die Schöpfung" im katholischen Kalender eingetragen. Bereits 1989 hatte der damalige Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Dimitrios I., "die ganze orthodoxe und christliche Welt" eingeladen, am 1. September "zum Schöpfer der Welt zu beten: mit Dankgebeten für die große Gabe der geschaffenen Welt und mit Bittgebeten für ihren Schutz und für ihre Erlösung".

Diese Initiative wurde 1992 von der gesamten orthodoxen Kirche begrüßt und übernommen, katholische und evangelische Ortskirchen folgten.

2007 weitete die dritte Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu/Hermannstadt (Rumänien) dies aus und empfahl, "dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten".

Als besondere kirchliche Mahner für mehr Schöpfungsverantwortung gelten Papst Franziskus und Patriarch Bartholomaios I., der Nachfolger von Dimitrios auf dem Patriarchensitz in Konstantinopel. Nicht zufällig hat Franziskus in seiner Enzyklika "Laudato si" den "grünen Patriarchen" als Vorbild hervorgehoben.

Linz: Festliche Vesper zum 70. Geburtstag von Bischof Scheuer

Landeshauptmann Thomas Stelzer überreicht Große Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich - Festpredigt und Festansprachen von Weihbischof Anton Leichtfried, KA-Oberösterreich-Präsidentin Gabriele Hofer-Stelzhammer und Superintendent Gerold Lehner

Linz, 07.09.2025 (KAP) Mit einer festlichen Vesper im Linzer Mariendom ist am Samstag das 70. Geburtstagsjubiläum von Diözesanbischof Manfred Scheuer begangen worden. Landeshauptmann Thomas Stelzer überreichte dem Jubilar dabei das Große Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich. Die Predigt hielt der St. Pöltner Weihbischof Anton Leichtfried, ein langjähriger Wegbegleiter Scheuers, der den Geburtstag als "hilfreiche Unterbrechung" bezeichnete. Er würdigte Scheuer als Menschen "mit einem unglaublichen Wissen, einem großen Reflexionsvermögen, mit Wissen in Theologie und Philosophie", sowie Blick für die konkreten Lebenssituationen von Menschen. Scheuer sei "ein ehrlicher Beter" und ein Bischof, dem es ein Anliegen sei, "die Wir-Gestalt der Kirche im Blick zu haben und zu vertiefen".

Mehrere hundert Gäste aus Kirche, Politik, Wissenschaft, Kultur Ökumene nahmen an der Feier teil, darunter Landeshauptmann a. D. Josef Pühringer sowie der Linzer Bürgermeister Dietmar Prammer und der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz Peter Schipka. Ferner feierten Vertreterinnen und Vertreter von Judentum und Islam, zahlreiche Obere und Mitglieder der oö. Frauen- und

Männerorden, Generalvikar Severin Lederhilger und Mitglieder der diözesanen Leitungskonferenz, Bischofsvikare und Mitglieder des Domkapitels, diözesane Mitarbeitende aus Pfarren, kirchlichen Einrichtungen und den Diözesanen Diensten, die Geschwister von Manfred Scheuer und weitere Angehörige, langjährige Wegbegleitende und zahlreiche Gläubige die Vesper mit.

Der oberösterreichische Landeshauptmann Stelzer hob in seiner Ansprache die Bedeutung Scheuers für die Aufarbeitung der NS-Zeit und für den Seligsprechungsprozess von Franz Jägerstätter hervor. "Du bist unser Bischof, unser Hirte in einer Zeit voll Veränderungen. Und ich kann nur sagen: Du bist goldrichtig für uns", sagte der Landeshauptmann. Das Wirken Scheuers zeige, "dass Wirkung nicht mit Lautstärke verwechselt werden darf, sondern dass Wirkung aus Tiefgang und Weitblick kommt". Der Landeshauptmann sprach zudem seinen Dank dafür aus, dass trotz aller personellen und strukturellen Herausforderungen die Kirche vor Ort bei den Menschen und in der Gesellschaft präsent ist. Scheuer bringe sich als Meinungsbildner ein und sei ein "Mahner mit klug gewählten Worten".

Gerold Lehner, Superintendent der Evangelischen Kirche A. B. in Oberösterreich, zollte

dem Jubilar Respekt, dass er mit siebzig Jahren noch die gesamte Pflicht seines Bischofsamtes trage. "Wenn ich so alt sein werde wie du jetzt, werde ich mich seit fünf Jahren in Pension befinden und vom Amt entpflichtet sein." Lehner würdigte Scheuer als "Diener, der sich klar an der Mitte, an Christus orientiert". Bischof zu sein, bedeute Spannungen auszuhalten, so Lehner: "Tatsächlich aber kann man als Bischof nur alles falsch machen." Er schätze an Scheuer, dass er das Bischofsamt nicht als Machtausübung verstehe, sondern in ökumenischer Aufrichtigkeit lebe.

Positiv strich Lehner auch den "Austausch unter vier Augen, das Teilen der Sorgen und Nöte, die Stärkung, die darin liegt, dass man nicht alleine steht; die gemeinsamen Auftritte, die Exponiertheit christlichen Glaubens in einer weitgehend säkularen Welt; das ökumenische Miteinander in großer Aufrichtigkeit und Wertschätzung, das sich nicht in Sonnenschein-Ökumene erschöpft, sondern sich an den großen kontroversen Themen von Reformation und Bauernkrieg bewährt hat - all das ist mir wertvoll." Dieses gute Miteinander sei nicht nur persönliche Bereicherung, sondern mache auch für andere spürbar, dass die verschiedenen christlichen Kirchen füreinander eine Gabe seien und nicht Konkurrenz, so der Superintendent.

Die Präsidentin der Katholischen Aktion (KA) Oberösterreich, Gabriele Hofer-Stelzhammer, betonte die Verbundenheit der Ehrenamtlichen mit Scheuer: "Wir als Katholische Aktion sind dankbar, dass wir dich als Bischof haben, für

dein Wohlwollen, dein Vertrauen und dein offenes Ohr für unsere Anliegen." Die KA-Präsidentin bat um weiterhin gute Zusammenarbeit, "um Gottes Segen für unser aller Tun und um Gesundheit, Kraft und Lebensfreude für dich persönlich". Die Katholische Aktion wolle Menschen dazu ermutigen, Verantwortung in der Kirche zu übernehmen. Dazu brauche es Vertrauen, Begleitung und Wertschätzung. "Wir danken dir, dass du dich um all das bemühest - dass du nicht müde wirst, zuzuhören, zu begleiten und zu bestärken", so Hofer-Stelzhammer wörtlich.

Scheuer selbst dankte in seinen Schlussworten "für das Leben, für alle, die mich von klein auf betreut, begleitet, gemocht, aufgebaut und gefördert haben". Er hob das Engagement vieler in Kirche, Gesellschaft und Politik hervor und erinnerte auch an die oft übersehenen Menschen: "Kinder oder alte Menschen - sie haben mir immer wieder Kostbares geschenkt." Mit Blick auf das biblische Buch Kohelet sagte er: "Ich wünsche uns, dass wir unsere Lebensgeschichte so anschauen können, dass Gott in alles sein Mögen, sein Lieben hineinlegt und dass er auch das Verlorene heimholt."

Anstelle von Geschenken bat der Jubilar um Spenden für die Caritas Obdachlosenhilfe und die Initiative Christlicher Orient (ICO). Die musikalische Gestaltung der Vesper übernahmen der Linzer Domchor sowie Domorganist Gerhard Raab und sein Vorgänger Wolfgang Kreuzhuber. Nach dem Gottesdienst wurde das Fest auf dem Domplatz fortgesetzt.

Innsbruck: Kurienkardinal weihte vier Ordensmänner zu Priestern

Kanadischer Kurienkardinal Michael Czerny SJ: Priesterweihe nicht "Krönung oder Abschlussfeier", sondern Auftrag Christi und Kirche - Drei Jesuiten und ein Mitglied des Servitenordens empfangen Weihesakrament in Innsbrucker Jesuitenkirche

Innsbruck, 06.09.2025 (KAP) Am Samstag wurden in Innsbruck vier Männer zu Priestern geweiht: Gerald Baumgartner, Manfred Grimm und Daniel Weber von den Jesuiten sowie Philip Maria-Joseph, ein Servitenmönch aus Südindien. Kurienkardinal Michael Czerny SJ aus Kanada, seit 2022 Präfekt des Dikasteriums für ganzheitliche Entwicklung im Vatikan, leitete die Zeremonie. Die Priesterweihe sei dabei keine "Krönung oder Abschlussfeier", sondern Auftrag Christi und seiner Kirche, betonte Czerny in seiner Predigt. Mit Blick auf die Zukunft rief Czerny die neuen Priester

dazu auf, ihr Wirken als lebendiges Zeichen der Gegenwart Gottes zu verstehen: nah bei den Menschen, fest im Glauben und im Geist des Dienens.

"Die Kirche stellt euch nicht über andere", betonte Czerny, "sondern sendet euch in ihren Dienst - für die Menschen, besonders für die Armen." Vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil sei der Priester vor allem als "heiliger Mann" verstanden worden, dessen Schwerpunkt in liturgischen Aufgaben lag. Heute gelte es, die gemeinsame Würde aller Getauften sowie das "gemeinsame Priestertum der Gläubigen" hervor-

zuheben. Jeder Getaufte sei zur Mitwirkung am Evangelium berufen; die Priesterweihe vertiefe diese gemeinsame Sendung in besonderer Weise.

Ein Priester, so der Kardinal, sei "Lehrer des Glaubens, Mann des Gebets und Hirte der Gemeinschaft". Seine Aufgabe bestehe darin, zu begleiten, zu stärken und zu versöhnen - nicht mit Distanz, sondern mit Nähe und Mitgefühl. "Nur wer den Menschen wirklich begegnet, kann ihre Freude und Hoffnung, Trauer und Angst verstehen."

Der Kardinal sprach auch offen über die Herausforderungen des priesterlichen Alltags: Momente der Überforderung, der Undankbarkeit oder des Zweifels. Umso wichtiger sei die Verwurzelung im Glauben und die innere Verbundenheit mit Christus. "Genießt euer Priestertum mit Dankbarkeit - aber bleibt bescheiden. Der Auftrag ist größer als ihr selbst."

Kurzbiografien der Neupriester

Gerald Baumgartner, geboren 1994 in Schärding, trat 2016 ins Noviziat der Jesuiten ein. Nach Studien in München und einem Sozialjahr im Libanon war er ab 2021 in Homs (Syrien) tätig, wo er in der Jugendarbeit wirkte und nach dem Erdbeben die Nothilfe des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes koordinierte. Seine theologischen Studien schloss er in Innsbruck mit einer Arbeit zur traumasensiblen Seelsorge ab. Seit Mai lebt Baumgartner in Aleppo und arbeitet vor allem mit Jugendlichen, Studierenden und Pfadfindern. Die Diakonenweihe erfolgte am 5. Juli in Homs, nach der Priesterweihe in Innsbruck wird er weiter in Syrien tätig sein.

Manfred Grimm, Geburtsjahr 1992, stammt aus Friedberg in Bayern. Er absolvierte zunächst eine Druckerlehre und das Abitur an einem Spätberufenenseminar, bevor er in das Noviziat der Jesuiten eintrat. Er studierte Philosophie und Kunstgeschichte in München und war in der Jugendpastoral in Hamburg tätig. Seit 2023 gehört er zur Redaktion des Magazins "Jesuiten". Nach dem Theologiestudium in Paris und der Priesterweihe wechselt er nach Wien, wo er

künftig in der Seelsorge tätig sein wird und das Kunstgeschichte-Studium weiterführt.

Daniel Weber wurde 1989 im Tiroler Ort Rum geboren und wuchs in Neustift im Stubaital auf. Nach Studien in Philosophie und Politikwissenschaft in Innsbruck und Berlin trat er 2018 in den Jesuitenorden ein. Er arbeitete in der Jugendpastoral in Innsbruck und studierte von 2022 bis 2025 Theologie in Paris. Nach der Priesterweihe wird er in Brüssel ein Masterstudium aufnehmen und an der Jesuitenkirche St-Jean-Berchmans seelsorglich tätig sein.

Philip J. M. Maria-Joseph wurde 1992 in Kalugumalai im indischen Bundesstaat Tamil Nadu geboren. Mit 17 Jahren trat er in den Servitenorden ein, studierte zunächst Mathematik und anschließend Philosophie und Theologie in Rom. Seit 2023 lebt er in Innsbruck und promoviert in dogmatischer Theologie, wo er im vergangenen Dezember zum Diakon geweiht wurde.

Vorletzte Weihe für 2025

Priesterweihen finden in der katholischen Kirche traditionell um das Apostelfest Peter und Paul (29. Juni) statt. In Österreich wurde das Sakrament seit Jahresbeginn zuvor nach bisherigem Kenntnisstand 22 Männern gespendet. Nach der Weihe in Innsbruck steht noch die Weihe des gebürtigen Wieners Bernhard Schwarz (36) am 22. November durch Kardinal Christoph Schönborn in der Wiener Kalasantinerkirche bevor. Insgesamt elf der diesjährigen Neupriester gehören einer Ordensgemeinschaft an.

Die katholische Kirche versteht die Priesterweihe als eine der drei Stufen des Weihesakraments (Diakon, Priester, Bischof). Gespendet wird sie durch Handauflegung und Gebet des Bischofs. Die Ausbildung umfasst mehrere Jahre in Seminar oder Ordensgemeinschaft, geistliche Begleitung und das Theologiestudium. Mit der Weihe tritt der Priester in den Dienst der Verkündigung, Sakramentspendung und Seelsorge und verpflichtet sich zu Gehorsam und lebenslanger Treue zur Kirche.

Van der Bellen würdigt Bedeutung der katholischen Ostkirchen

Grußwort des Bundespräsidenten an die Vollversammlung der Bischöfe der katholischen Ostkirchen Europas, die ab Montag in Wien tagt - Mehr als 100 Teilnehmer, darunter 65 Bischöfe erwartet - U.a. Begegnung mit EU-Kommissar Brunner und Kultusministerin Plakolm

Wien, 07.09.2025 (KAP) Die Bedeutung der katholischen Ostkirchen für Österreich und Europa hat Bundespräsident Alexander Van der Bellen gewürdigt. In einem Grußwort zur bevorstehenden Vollversammlung der Bischöfe der katholischen Ostkirchen Europas in Wien schreibt der Präsident, dass die Ostkirchen in ihrer Vielfalt eine Bereicherung seien und dankt ihnen für ihren Einsatz "für ein in Frieden und Vielfalt geeintes Europa".

Hintergrund ist die von Montag bis Donnerstag (8. bis 11. September) in Wien stattfindende diesjährige Vollversammlung der Bischöfe der katholischen Ostkirchen Europas unter der Schirmherrschaft des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE). Die Bischöfe tagen auf Einladung von Kardinal Christoph Schönborn in der Bundeshauptstadt. Das Bischofstreffen steht unter dem Generalthema "Einheit in Vielfalt" und hat sowohl innerkirchliche als auch gesellschaftspolitische Akzente. Mehr als 65 Bischöfe der verschiedenen katholischen Ostkirchen sowie zahlreiche weitere Führungskräfte haben ihr Kommen zugesagt. Insgesamt werden weit über 100 Repräsentanten der katholischen Ostkirchen erwartet. Es freue ihn, so Van der Bellen in seinem Grußwort, dass bei der Tagung der Blick nicht nur in die Vergangenheit gerichtet wird, die für die katholischen Ostkirchen im 20. Jahrhundert vielfach auch ein Leidensweg war, sondern auch in die Zukunft. Er würdigt den Willen der Ostkirchen, einen konstruktiven Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft und zum Aufbau eines friedlichen, solidarischen und geeinten Europas zu leisten, in dem alle Religionen gut miteinander auskommen.

Van der Bellen wörtlich: "Ich begrüße, dass Sie sich so klar zur Idee der Europäischen Union bekennen." Diese gemeinsame Großtat Europas sei heute von neuen Gefahren - nicht zuletzt von einem engstirnigen Nationalismus - bedroht. Die katholischen Ostkirchen könnten hier ihre Erfahrung mit sprachlicher, spiritueller und liturgischer Vielfalt einbringen, "um in unserer Zeit neuerlich zu belegen, dass Vielfalt eine Bereicherung und ein Indiz gesellschaftlicher Freiheit ist". Die Europäische Union bekenne sich zur

Einheit in Vielfalt und damit zu einer Offenheit, "die seit jeher ein Wesensmerkmal der katholischen Ostkirchen war".

Kirchenoberhäupter in Wien

Prominenteste Teilnehmer der Wiener Tagung sind Großserzbischof Swjatoslaw Schewtschuk, Oberhaupt der Ukrainischen Griechisch-katholischen Kirche, Erzbischof Fülöp Kocsis, Oberhaupt der Griechisch-katholischen Kirche Ungarns, und Metropolit Jonas Jozef Maxim, Oberhaupt der Griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei. An der Versammlung werden auch der Präfekt des Dikasteriums für die orientalischen Kirchen, Kardinal Claudio Gugerotti, sowie Erzbischof Gintaras Grusas, Präsident des Rates der Bischofskonferenzen Europas (CCEE), teilnehmen.

Bei dem Treffen geht es um "die Zukunft eines vereinten christlichen Europas und den Beitrag der Kirchen zur Förderung von Einheit, Frieden und Stabilität in Europa", wie Kardinal Schönborn im Vorfeld des Bischofstreffens festhielt. Wien wurde deshalb als Tagungsort gewählt, weil sich heuer zum 250. Mal die Gründung des Wiener Priesterseminars "Barbareum" für Priesteramtskandidaten der katholischen Ostkirchen durch Maria Theresia jährt.

Am Mittwoch, 10. September, treffen die Bischöfe am Nachmittag im Wiener Erzbischöflichen Palais mit EU-Kommissar Magnus Brunner und Bundesministerin Claudia Plakolm zusammen. Brunner ist in der EU-Kommission u.a. für den strukturierten Dialog mit den Kirchen und Religionen zuständig. Plakolm verantwortet als Kultusministerin die Beziehungen des Staates zu den Kirchen und Religionen in Österreich. Die gegenseitigen Erwartungen von Kirche und Politik im Blick auf die künftige Entwicklung Europas stehen im Mittelpunkt der Begegnung im Palais.

Im Rahmen des Bischofstreffens lädt zudem der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig zu einem Empfang ins Rathaus. Außerdem stehen eine Begegnung mit dem Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro López Quintana, sowie ein Besuch im Stift Klosterneuburg auf dem Programm. Liturgischer Höhepunkt der Vollversammlung ist am Mittwoch, 10. September, um 18

Uhr eine Göttliche Liturgie im Wiener Stephansdom. ORF III überträgt den Gottesdienst live. Kirchenintern sollen sich die Beratungen vor allem um vertiefte Beziehungen unter den katholischen Ostkirchen und den orientalischen katholischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche in Europa drehen. Eine Aufgabe, die vorrangig in der Diaspora von großer Dringlichkeit ist. Zudem sollen Überlegungen zu einem möglichen "Rat der Hierarchen" angestellt werden, mit dem im Rahmen des weltkirchlichen Synodalen Prozesses die Einbindung der katholischen Ostkirchen in die Weltkirche nochmals an Qualität gewinnen könnte.

23 katholische Ostkirchen

Als katholische Ostkirchen werden eigenständige Kirchen ("Ecclesiae sui iuris"- Kirchen eigenen Rechts) bezeichnet, die aus Ortskirchen des östlichen Christentums entstanden sind, also aus orthodoxen oder orientalisch-orthodoxen Kirchen, und im Laufe der Zeit mit Rom eine Union eingegangen sind. Alle 23 katholischen Ostkirchen anerkennen den Papst als Oberhaupt, sie besitzen aber zugleich unterschiedlich ausgeprägte innerkirchliche autonome Rechte. Sie haben ihr eigenes Kirchenrecht, festgehalten im 1990 erschienenen Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium (CCEO) und erweitert um jeweils spezifische eigene Regelungen.

Die katholischen Ostkirchen feiern ihre Gottesdienste nach ihrem eigenen Ritus. Dieser kann byzantinisch, westsyrisch, ostsyrisch, koptisch oder armenisch sein. In fast allen katholischen Ostkirchen gibt es verheiratete Priester, die Sakramentenpraxis unterscheidet sich in einigen Details von jener in der römisch-katholischen Kirche, teilweise gibt es auch unterschiedliche theologische Lehrinhalte. Gerade durch die Migrationsbewegungen der letzten zehn Jahre - ausgelöst vor allem auch durch die dramatische Situation im Nahen Osten und in der Ukraine - sind

viele Gläubige katholischer Ostkirchen in den Westen gekommen, was große Herausforderungen für diese Kirchen in der sogenannten Diaspora mit sich gebracht, zugleich aber auch ihre Bekanntheit gesteigert hat.

Ostkirchenordinariat in Österreich

Das Ostkirchenordinariat in Österreich zählt rund 20.000 Gläubige unterschiedlicher Kirchen. Die Ukrainische Griechisch-katholische Kirche ist die mit Abstand größte byzantinische katholische Ostkirche in Österreich. Es gibt zudem auch Gemeinden der Rumänischen, Slowakischen und Melkitischen Griechisch-katholischen Kirche sowie vereinzelt Gläubige der Griechisch-katholischen Kirche in Ungarn, der Griechisch-katholischen Kirche in Serbien (Eparchie Sankt Nikolaus Ruski Krstur) sowie der griechisch-katholischen Eparchie von Mukachevo (Ukraine).

Zu den byzantinischen katholischen Ostkirchen kommen in Österreich auch noch einige orientalische katholische Ostkirchen (Maronitische Kirche, Armenisch-Katholische Kirche, Chaldäische Kirche, Syro-Malankarische Kirche, Syro-Malabarische Kirche, und äthiopisch-katholische Kirche).

Dem Ordinariat gehören derzeit rund 85 Priester an. Es gibt die Zentralpfarre St. Barbara in Wien und rund 35 Seelsorgestellen, verteilt auf ganz Österreich. Der jeweilige Erzbischof von Wien - derzeit Kardinal Christoph Schönborn - steht den katholischen Ostkirchen als Ordinarius vor. Er trägt damit die bischöfliche Letztverantwortung. Generalvikar des Ordinariats ist Erzpriester Yuriy Kolasa, der der Ukrainischen Griechisch-katholischen Kirche angehört.

Im Vorfeld des Bischofstreffens hat die Erzdiözese Wien Informationen zur ukrainisch-katholischen Zentralpfarre St. Barbara in einem aktuellen Film gebündelt, der auf dem Youtube-Kanal der Erzdiözese abrufbar ist: <https://www.youtube.com/watch?v=uI14AwhkOjM>

Propst Grasl in Sorge um Goldensteiner Ordensfrauen

Apostolischer Kommissar für Kloster Goldenstein befürchtet, dass die ins Kloster zurückgekehrten Schwestern "sich überschätzen und möglicherweise ein medizinischer Notfall eintritt"

Salzburg, 06.09.2025 (KAP) Seit Donnerstagnachmittag sind die drei verbliebenen betagten Ordensschwestern der Augustiner-Chorfrauen im Alter von 88, 86 und 81 Jahren zurück in ihrem

früheren Kloster Goldenstein in Elsbethen. Sie haben die von der Caritas geführte Seniorenresidenz Schloss Kahlsparg in Oberalm, wo sie seit Ende 2022 leben, eigenmächtig verlassen und

haben sich u.a. mithilfe einer ehemaligen Schülerin von Goldenstein zum Kloster aufgemacht und dort zu bleiben; obwohl die desolate Klausur weder Strom noch Wasser hat. Verantwortung trägt für die Schwestern seit Oktober 2022 Markus Grasl, Propst des Augustiner-Chorherrenstifts Reichersberg. Er zeigte sich im Gespräch mit den "Salzburger Nachrichten" (SN) in großer Sorge um die Schwestern.

Er sei ratlos und bestürzt über die "Überumpelungsaktion", so Grasl: "Mich trifft das alles persönlich sehr." Er trage Verantwortung für die Schwestern, der er sich auch stelle. Grasl ist als Apostolischer Kommissar für das Kloster Goldenstein zuständig. Die Schwestern seien der Ansicht, dass sie sich selbst versorgen könnten und niemanden bräuchten. "Ich befürchte, dass die Schwestern sich maßlos überschätzen und dass möglicherweise ein medizinischer Notfall eintritt", so Grasl.

Menschlich könne er den Wunsch verstehen, wieder in Goldenstein zu leben. Doch Grasl appellierte an die Schwestern, Vernunft walten zu lassen und nach Kahlsparg zurückzukehren. Ihm seien in dieser Situation die Hände gebunden. "Ich kann die Schwestern nicht zwingen, nach Oberalm zurückzukehren, ich kann sie nirgendwo festhalten und ich kann sie nicht aus der Eigenverantwortung entlassen."

Die Schwestern hätten sich freiwillig dem Ordensleben und den Ordensregeln verpflichtet, so der Propst: "Wenn sie dem von sich aus keine Bedeutung mehr beimessen und anderen mehr vertrauen als dem Oberen, so liegt das außerhalb des Ordenslebens."

"Musste als Oberer eine Entscheidung treffen"

Der Propst sieht sich schweren Vorwürfen der Schwestern ausgesetzt. Eine Anwaltskanzlei aus Elsbethen, die die Nonnen vertritt, hatte eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft übermittelt. Sie prüfte und leitete kein Verfahren ein.

Die Schwestern werfen Grasl vor, er habe sie gegen ihren Willen nach Kahlsparg verfrachtet und enthalte ihnen finanzielle Mittel vor. Grasl wies das zurück. Er habe die Entscheidung für Kahlsparg auch aufgrund ärztlicher Empfehlung und in Abstimmung mit der Präsidentin der Augustiner Chorfrauen, Sr. Beate Brandt, getroffen. Selbstverständlich habe er den Schwestern vorher seine Pläne angekündigt. Der Gesundheitszustand der Schwestern habe sich damals

massiv verschlechtert. Zwei Schwestern waren im Krankenhaus. "Ich musste als Oberer eine Entscheidung treffen."

Zuvor hätten die Schwestern den angebotenen Umbau im Kloster mehrfach abgelehnt. "Wir haben alles versucht, um eine Lösung zu finden, doch die Schwestern wollten sie nicht", betonte Grasl.

Die Nonnen haben die Liegenschaft und die Schule im August 2022 an die Erzdiözese und das Stift Reichersberg übergeben und pochen auf einen Passus im Vertrag. Demnach können sie ihren Lebensabend im Kloster verbringen, "solange dies gesundheitlich sowie geistlich vertretbar ist." Laut Grasl war das nicht mehr der Fall.

Vor dem Reichersberger Propst war von Herbst 2020 bis Ende September 2022 Bischofsvikar Gottfried Laireiter von der Erzdiözese Salzburg Apostolischer Kommissar der Nonnen. "Ich habe die Schwestern oft besucht, und ich habe ihnen mehrfach vorgeschlagen, im Kloster für sie auf Kosten der Erzdiözese einen Bereich adaptieren zu lassen, wo sie gemeinsam wohnen können und Pflege bekommen", sagte Laireiter den SN, "das haben die Schwestern aber abgelehnt". Alle Besuche seien dokumentiert. Auch das von den Nonnen angestrebte Verfahren gegen Laireiter wurde eingestellt. Es sei höchst unverantwortlich, die Schwestern nach Goldenstein zu bringen und für Medienzwecke zu instrumentalisieren, fügte Laireiter hinzu.

Finanzielle Absicherung der Schwestern

Propst Grasl verwehrte sich im SN-Interview auch gegen den Vorwurf, er enthalte den Schwestern Geld vor. Die Nonnen hätten ein Armutsgelübde abgelegt. Das bedeutet kirchenrechtlich, dass alles, was eine Nonne an Geld, Gehalt, Pension, Geschenken oder Erbschaften erhält, nicht ihr persönlich gehört, sondern der Ordensgemeinschaft. Privatkonten seien nicht erlaubt. Zwei Schwester Regina und Bernadette würden eine Pension als Lehrerinnen, beziehen, dazu kämen weitere Einkünfte. Es gebe die zwei Konten der Schwestern nach wie vor, sagte Grasl. "Ich verwalte das Geld im Sinne der Gemeinschaft." Es diene zur finanziellen Absicherung des Lebensabends der Schwestern und diene auch dazu, die Kosten in Kahlsparg zu decken. "Die Schwestern bekommen ein Taschengeld und können für alles, was sie brauchen, jederzeit Geld haben, sie müssen nur danach fragen." Reiche das Geld des Klosters nicht, so würden die Erzdiözese Salzburg

und Reichersberg für die Schwestern aufkommen. Der Bürgermeister von Elsbethen, Matthias Herbst, stellte gegenüber den SN klar, dass er nicht für die Nonnen zuständig sei. Sollte der

Wunsch nach einem Verbleib der Schwestern in der Gemeinde bestehen, so sei er aber bereit, zu vermitteln, etwa wenn ein Platz im Seniorenheim in Elsbethen benötigt werde.

Bad St. Leonhard feiert 900 Jahre Leonhardikirche und 700 Jahre Stadt

"Internationale Treffen der Freude von St. Leonhard" begeht 900-jähriges Bestehen der Pfarr- und Wallfahrtskirche sowie das 700-Jahr-Jubiläum der Stadt - Feierlichkeiten mit Europa-Bischof Zsifkovics: "Das Reden von Gott und das Leben der Christen sind Wesensmerkmale Europas"

Klagenfurt, 06.09.2025 (KAP) Bad St. Leonhard im Lavanttal begeht bis Sonntag (7. September) ein doppeltes Jubiläum: Mit einer dreitägigen Feier werden das 900-jährige Bestehen der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Leonhard sowie das 700-Jahr-Jubiläum der Stadt begangen. Mehrere hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Europa sind dazu angereist, wie die Diözese Gurk mitteilte. Das Programm umfasste eine Bergandacht mit Kärntens Bischof Josef Marketz am Freitagabend beim Klippitzsee und einen Festgottesdienst mit dem Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics am Samstag; am Sonntag ist eine Abschlussmesse mit Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner geplant. Die Feierlichkeiten gelten auch als Höhepunkt im Heiligen Jahr 2025 der Diözese Gurk, in dem 21 Kirchen als Jubiläumskirchen ausgewiesen sind.

Zsifkovics, innerhalb der Bischofskonferenz für Europa-Fragen zuständig, verwies in seiner Predigt am Samstag auf die bleibende Bedeutung des Glaubens für den Kontinent: "Das Reden von Gott und das Leben der Christen sind Wesensmerkmale Europas. Aus diesen Quellen hat der alte Kontinent neue Hoffnung geschöpft und Zukunft geschrieben." Bad St. Leonhard sei dabei "ein kleiner, aber echter Winkel Europas".

Zur Bedeutung der Leonhardikirche selbst sagte der Bischof: "Gotteshäuser, wie diese, sind viel mehr als ein Bauwerk. Sie reden von Gott in einer Welt, die so lebt, als ob es ihn nicht gäbe." Die Kirche im Lavanttal sei ein Symbol für Glauben, Gemeinschaft und gelebte Frömmigkeit über die Jahrhunderte hinweg. Besondere

Aufmerksamkeit widmete er den gotischen Maßwerkfenstern aus der Zeit um 1400, die teilweise heute im Metropolitan Museum in New York zu sehen sind. Diese Glasgemälde eröffneten einen "Blick für den Himmel" und zeigten, "wozu der Mensch fähig ist, wenn er an Gott glaubt".

In seiner Ansprache nahm Zsifkovics auch Bezug auf seine Herkunft aus dem Burgenland, das "reich an Sprachen und Kulturen, reich an Geschichte, gezeichnet aber auch von Überfällen und Plünderungen" sei. Als Vertreter einer Diözese, die "mit über 60 Jahren zu den jüngsten Österreichs zählt" und in der Volksgruppen wie Kroaten, Ungarn, Roma und Sinti zusammenleben, verstehe er Kirche als verbindende Kraft. "Vom Grenzland sind wir zu einem Brückenkopf geworden", so der Eisenstädter Bischof.

Zsifkovics wies auch auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen hin; so sei etwa die Euphorie des europäischen Aufbruchs "leise geworden, die Ängste und die Unsicherheiten größer, der Krieg greifbarer". Heute stünden Demokratien unter Druck, "neue Nationalismen werden über das Gemeinsame gestellt und niemand weiß, wie die neuen Machtspiele ausgehen werden". Angesichts von Kriegen, Pandemien und Klimawandel brauche es Mut, Versöhnung und Hoffnung, so der Europabischof.

Die Jubiläumsfeier in Bad St. Leonhard ist eingebettet in das "Internationale Treffen der Freunde von St. Leonhard", zu dem Gäste aus Frankreich, Slowenien, der Slowakei, Belgien, den Niederlanden und Deutschland angereist sind.

OÖ: Franziskanerinnen feiern Profess und 1000 Jahre Ordenszugehörigkeit

75-jähriges, 70-jähriges, 65-jähriges, 60-jähriges, 50-jähriges, 40-jähriges Jubiläum sowie zwei zeitliche Gelübde in Vöcklabruck (OÖ) - Linzer Bischof Manfred Scheuer in Predigt: "Jede Zeit hat ihre Herausforderungen"

Linz, 07.09.2025 (KAP) Zwei zeitliche Gelübde und 17 Schwestern, die insgesamt 1000 Jahre Ordenszugehörigkeit feierten: "Es ist ein Tag der Erinnerung, des Dankes, der Freude und der Hoffnung", so Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer am Samstag (6. September) zur Feierlichkeit in der Kapelle des Mutterhauses in Vöcklabruck. Zur Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Vöcklabruck gehören derzeit rund 120 Ordensfrauen in Österreich, Deutschland, den USA und Kasachstan. Das Mutterhaus befindet sich in Vöcklabruck in Oberösterreich.

"75-jähriges, 70-jähriges, 65-jähriges, 60-jähriges, 50-jähriges, 40-jähriges Jubiläum. Und die erste Zeitliche Profess von Sr. Rachael und Sr. Gloria - jede Zeit hat ihre Herausforderungen", betonte der Linzer Diözesanbischof Bischof Manfred Scheuer in seiner Predigt. Junge Menschen würden sich fragen, was sie noch nicht können, wenn man älter sei, frage man sich, was man noch könne und im Alter solle man sich fragen: "Was kann ich erst jetzt?" Eine Professfeier fasse die bisherige Biographie als Lob, als Zustimmung und Freude zusammen, so der Bischof.

Die Frage, was Menschen brauchen, sei eine Grundfrage für Christinnen und Christen,

meinte Scheuer, der den Franziskanerinnen dankte, "dass ihr Freundinnen des Lebens seid, Freundinnen des jungen Lebens in den Kindergärten und Schulen, aber auch Freundinnen des alten, des kranken und des sterbenden Lebens".

Bereits Tradition bei den Professfeiern der Franziskanerinnen von Vöcklabruck ist, dass Bräuche der Kulturen, aus denen die Profess-Schwestern kommen, in die Gestaltung der Feier einfließen. Die beiden Schwestern, die heuer ihre ersten Gelübde auf Zeit ablegten - Sr. Gloria Stephen und Sr. Rachael Ngumo - stammen aus Nigeria und Kenia. Sie gestalteten gemeinsam mit weiteren Schwestern und Frauen in Ausbildung die Evangelien-Prozession und einen Halleluja-Ruf.

Der Orden wurde Mitte des 19. Jahrhunderts vom Priester Sebastian Schwarz ins Leben gerufen, die Mitgründerin Franziska Wimmer gelobte als erste Vöcklabrucker Schwester 1850 ein Leben nach der Regel des heiligen Franziskus. Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck sind Eigentümerinnen zahlreicher Schulen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Krankenhäuser, Seniorenhäuser und Servicebetriebe.

NÖ: Neuer Pilgerweg verbindet Stift Zwettl mit seinen Pfarren

St.Pölten, 06.09.2025 (KAP) Ein neuer Pilgerweg mit einer Gesamtlänge von 124,6 Kilometern soll künftig das Stift Zwettl mit seinen Pfarren verbinden. Der "Bernhardi-Pilgerweg" führt laut der St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" (aktuelle Ausgabe) in Form eines Rundweges durch die Pfarren Oberstrahlbach, Sallingstadt, Schweiggers, Jagenbach, Siebenlinden, St. Wolfgang, Spital, Großschönau, Etzen und Wurmbrand in den Gemeinden Zwettl, Schweiggers, Weitra, Großschönau und Groß Gerungs sowie zum Stift selbst. Alle GPS-Tracks für den neuen Pilgerweg stehen bereits zur Verfügung. Offiziell eröffnet wird das Projekt am Sonntag, 28. September, mit einer "Hoffnungsmesse" im Stift Zwettl. Hauptzelebrent ist Diözesanbischof Alois Schwarz, gemeinsam mit Abt Johannes Maria Szypulski. Im

Anschluss daran findet in der Stiftskirche ein Festakt zum Start der Umsetzung des Projekts "Bernhardiweg im Waldviertel - Gönn dich dir selbst" statt. Der Titel geht auf ein Zitat des heiligen Bernhard zurück: "Nur wenn du zu dir selber gut bist, kannst du auch für andere gut sein", heißt es dazu aus dem Stift. Der neue Pilgerweg solle die Verbundenheit in der Region stärken und zugleich ein wirtschaftlicher Impuls sein, hieß es. Zudem verstehe sich das Vorhaben als Beitrag zum von Papst Franziskus ausgerufenen Heiligen Jahr, das unter dem Leitmotiv "Pilger der Hoffnung" steht. Bereits im Vorfeld gibt es weitere Programmpunkte: Am Freitag, 26. September, wird das Projekt um 15.00 Uhr im Stift Zwettl vorgestellt, am Samstag, 27. September, folgt eine geführte Wanderung.

V A T I K A N & R O M

Leo XIV. spricht Sozialaktivisten und Internet-Apostel heilig

Zwei moderne Heilige hat Papst Leo XIV. bei seiner ersten Heiligsprechungsfeier geschaffen - Mit Carlo Acutis, dem "Influencer Gottes", und Pier Giorgio Frassati gibt es neue Vorbilder für katholische Jugend - Hintergrundbericht von Kathpress-Korrespondent Ludwig Ring-Eifel

Vatikanstadt, 07.09.2025 (KAP) Papst Leo XIV. hat den "Freund der Armen" Pier Giorgio Frassati (1901-1925) und den als "Influencer Gottes" bezeichneten Carlo Acutis (1991-2006) heiliggesprochen. Der feierliche Akt erfolgte am Sonntagmorgen im Rahmen eines Gottesdienstes auf dem Petersplatz mit einer lateinischen Formel, die der Papst verkündete. An der Feier nahmen etwa 100.000 Menschen teil, darunter viele Jüngere, die meisten von ihnen aus Italien.

Die jung gestorbenen Italiener Frassati und Acutis haben in ihrer Heimat und in anderen Ländern zahlreiche Bewunderer. Zu der Messfeier waren mehr als 300 Bischöfe und Kardinäle sowie 1.700 Priester gekommen. Auch Italiens Staatspräsident Sergio Mattarella war anwesend. Papst Leo XIV. nutzte die erste Heiligsprechungsfeier seit seiner Wahl, um junge Menschen dazu aufzurufen, ihr Leben nicht zu vergeuden, sondern es auf Gott hin auszurichten. Wie die beiden neuen Heiligen sollten sie Gott und die aktive Nächstenliebe ins Zentrum ihres Lebens stellen.

Neue Heilige mit alten Tugenden

Der Papst betonte, dass für die beiden neuen Heiligen der häufige Empfang der Eucharistie und des Bußsakraments besonders wichtig gewesen seien. Von beiden könne man eine alltägliche Form der Heiligkeit lernen, die Papst Franziskus als die "Heiligkeit von nebenan" bezeichnet hatte. Frassati und Acutis pflegten nach den Worten von Leo XIV. "ihre Liebe zu Gott und zu ihren Brüdern und Schwestern mit einfachen Mitteln, die allen zugänglich sind: die tägliche Heilige Messe, das Gebet und insbesondere die Eucharistische Anbetung".

Leo XIV. ging in seiner Predigt mit keinem Wort auf die Acutis zugeschriebenen und von manchen kritisierten Missions-Aktivitäten im Internet ein. Sie hatten ihm in Medien den Beinamen "Influencer Gottes" eingebracht. Stattdessen sagte er: "Er verband als Kind und Jugendlicher ganz natürlich Gebet, Sport, Lernen und Nächstenliebe miteinander." Der Papst stellte die

beiden modernen Heiligen in eine Reihe mit bedeutenden Gestalten der Kirchengeschichte. Er erinnerte unter anderem an den Heiligen Augustinus (354-430). Ihn habe Gott durch eine "Stimme tief in seinem Innern" angesprochen und ihm "eine neue Richtung, einen neuen Weg, eine neue Denkweise gegeben." Dies gelte auch für die neuen Heiligen.

An der Feier nahmen auch Familienangehörige der beiden Heiliggesprochenen teil. Im Fall des 2006 verstorbenen Carlo Acutis waren dies etwa die Eltern und die Geschwister - ein Novum in der Kirchengeschichte.

Langer Vorlauf

Die "Kanonisation" von Frassati und Acutis war die erste im Pontifikat von Papst Leo XIV. Beide Heiligsprechungen waren bereits unter Papst Franziskus beschlossen und geplant worden, mussten aber wegen dessen Tod verschoben werden. Sein Nachfolger entschied, die Zeremonien zu einer einzigen Feier zusammenzulegen.

Die Heiligsprechung ist eine feierliche Erklärung des Papstes über das vorbildlich christliche Leben eines Menschen und über dessen endgültige Aufnahme bei Gott. Danach darf die Person von den Gläubigen weltweit verehrt und um übernatürliche Hilfe angerufen werden. Voraussetzung für die Heiligsprechung ist in der Regel die Anerkennung eines auf Fürsprache des künftigen Heiligen bewirkten Wunders. Meist handelt es sich um eine medizinisch nicht erklärbare Heilung. Der Heiligsprechung geht ein kirchlicher Prozess über mehrere Instanzen voraus. An der Heiligsprechung von Acutis hatte es vereinzelt Kritik gegeben. So war bemängelt worden, dass er bereits weniger als 20 Jahre nach seinem Tod heiliggesprochen wurde, ohne die üblichen Zeitspannen abzuwarten. Ferner wurde Kritik daran geübt, dass Acutis eine Zusammenstellung von Wundern aus der Kirchengeschichte, die von Historikern mit Judenverfolgungen durch Christen in Zusammenhang gebracht werden, im Internet in unkritischer Weise verbreitet haben soll.

Papst Leo kreiert zwei Vorbilder für die Generation Z

Zehntausende Pilger, 1.700 Priester, 30 Kardinäle, 270 Bischöfe, ein Papst und zwei Heilige "Internetpatron": Acutis und "Sozialapostel" Frassati heiliggesprochen - Hintergrundbericht von Kathpress-Korrespondentin Sabine Kleyboldt

Vatikanstadt, 07.09.2025 (KAP) Seit Tagen flattern ihre Bilder an der Fassade des Petersdoms: Pier Giorgio Frassati, dunkelhaariger junger Mann im 20er Jahre-Anzug, und Carlo Acutis, braungelockter Teenager im roten Polohemd. Im Großformat flankieren sie die Mittelloogia, auf der Leo XIV. vor fast genau vier Monaten als neuer Papst vor die Menge trat. Nun steht er auf den Stufen der Basilika, um die Menschen auf der vollen Piazza zu seiner ersten Heiligsprechungsfeier zu begrüßen.

"Das wird ein wunderschönes Fest für ganz Italien, die ganze Kirche und die ganze Welt", ruft er den fast 100.000 zu, die sich auf dem streng gesicherten Petersplatz drängen. Unter Beifall heißt Leo an diesem "Tag der Freude" die vielen jugendlichen Anhänger der zwei Norditaliener willkommen, die Bewunderer in zahlreichen Ländern haben. Die beiden hätten ihre Liebe zu Christus vor allem durch die Eucharistie, also die Kommunion, gelebt, aber auch durch ihre Sorge für die Ärmsten, bringt Leo "Sozialapostel" Frassati (1901-1925) und "Internetpatron" Acutis (1991-2006) problemlos unter einen Heiligenschein.

Dabei hat der aus Mailand stammende "Influencer Gottes" Acutis zuletzt für deutlich mehr Wirbel gesorgt; dass die katholische Kirche den ersten Millennial zur Ehre der Altäre erhebt, und das nicht mal 19 Jahre nach seinem frühen Tod an Leukämie, machte Schlagzeilen. Von einem künstlichen Hype zu Werbezwecken für die Kirche war die Rede, gar von Antisemitismus, weil der digital-geniale Acutis auf selbst programmierten religiösen Internetseiten - vielleicht aus Unkenntnis oder Naivität - Fälle von mittelalterlichem "Hostienfrevl" aufgeführt haben soll, die einst als Grund für die Judenverfolgung missbraucht wurden.

Nach seiner raschen Seligsprechung 2020 aufgrund eines auf seine Fürsprache erwirkten Wunders stellte sich kaum vier Jahre später ein zweites Wunder ein, so dass der Junge nun die höchste Ehrung erlangen konnte - in Rekordzeit. Einen schalen Beigeschmack erzeugt bei manchen, dass sich seine Mutter Antonia Salzano

dabei zur höchst aktiven Fürsprecherin der Heiligkeit ihres Sohnes machte, angeblich unterstützt von hochrangigen Geistlichen.

All das stört an diesem Bilderbuch-Vormittag auf dem Petersplatz kaum jemanden. Als Acutis Mutter neben der Altar Bühne zu sehen ist, brandet kurz Beifall auf. Auch Vater und Geschwister des neuen Heiligen sind da - eine Premiere in der Geschichte der Kirche. Viele Jugendliche bekennen sich mit Basecaps, Shirts oder selbst gebastelten Plakaten zu ihren jungen Idolen. Beide stammten aus wohlhabenden Familien, opferten Freizeit und Taschengeld für bedürftige Menschen, gingen täglich zur Messe, beteten und beichteten regelmäßig, führten aber ein ganz normales Leben, trieben Sport und pflegten Freundschaften; eben "zwei wie du und ich", so die Botschaft der Kirche. Auch Leo ruft die jungen Menschen in seiner Predigt dazu auf, ihr Leben nicht zu vergeuden, sondern Gott und aktive Nächstenliebe ins Zentrum zu stellen.

"Wir fühlen uns selbst ein bisschen mitgehört", sagt Studentin Mattilda (20) aus Rom, wie Maddalena (16) und Raquel (15) Mitglied der Laienbewegung "Azione Cattolica Italiana". Der Vereinigung gehörte auch der Turiner Ingenieursstudent und passionierte Bergsteiger Frassati angehörte.

Für Acutis und Frassati gab es ursprünglich eigene Heiligsprechungstermine, die durch den Tod von Papst Franziskus Makulatur wurden. Dass sie nun am selben Tag heilig werden, findet Maddalena in Ordnung: "Beide wollten ja eigentlich dasselbe." Aus Malaga angereist ist Àngel (22). Obwohl selbst angehender Ingenieur, fühlt er sich Acutis stärker verbunden, "weil er so nah an unserer Zeit ist". Tatsächlich könnte man sich Internet-Nerd Acutis bestens auf der Piazza vorstellen, vermutlich wie seine Fans mit dem Smartphone hantierend.

"Pier Giorgio ist total modern mit seiner Empathie für andere Menschen - auch über Grenzen hinweg!", sind sich Martina und Giulio aus der Nähe von Neapel einig. Frassati habe schmerzlich die Schrecken des Ersten Weltkriegs und seine Folgen erlebt. 1923 sprach er

katholischen Studierenden in Bonn in einem Brief Mut zu, erzählt Martina voller Stolz. "Daran kann man sich doch gut orientieren."

Dass vor dem Altar in Gefäßen Reliquien der neuen Heiligen, also sterbliche Überreste, aufgestellt sind, gehöre nun mal dazu, meint die Studentin. "Uns jungen Leuten geht es vor allem darum, Orientierung für unser Leben zu haben, das doch immer schwieriger wird. Und solche

Vorbilder haben wir jetzt in Carlo und Pier Giorgio."

Als der Papst mit einer lateinischen Formel *Acutis* und *Frassati* offiziell zu Heiligen der Kirche erklärt, jubelt der Platz. Nun können Gläubige auf der ganzen Welt die beiden "anrufen". Dabei fungieren sie aber weder als Handy-Kontakt noch als "Telefonseelsorger des Herrn". Vielmehr kann man sie um Fürsprache bei Gott bitten - bei vielerlei Anliegen.

Vatikan drängt im Nahost-Konflikt auf Wiederaufnahme von Dialog

Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin: "Wir drängen darauf, dass der Dialog wieder aufgenommen wird, damit Lösungen für die schreckliche und tragische Situation in Gaza gefunden werden können"

Vatikanstadt, 06.09.2025 (KAP) Der Vatikan pocht im Nahost-Konflikt auf eine Wiederaufnahme von Gesprächen zwischen Israel und der Hamas: "Wir drängen darauf, dass der Dialog wieder aufgenommen wird, damit Lösungen für die schreckliche und tragische Situation in Gaza gefunden werden können", betonte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin am Freitag in einem Interview mit der katholischen Nachrichtenagentur Sir. Bei einer Audienz am Donnerstag mit Israels Präsident Isaac Herzog habe der Heilige Stuhl diese Haltung "sehr entschieden" vorgebracht, so Parolin laut "Vatican News".

Besondere Sorge äußerte der Kardinalstaatssekretär um die katholische Gemeinde in Gaza, deren Kirche zuletzt beschossen worden sei. Unter den dort verbliebenen Gläubigen seien viele Menschen mit Behinderungen, die nicht evakuiert werden könnten. "Wir hoffen daher, dass diejenigen, die sich entschieden haben, dort zu bleiben, und die keine andere Wahl haben, respektiert werden. Und dass dieser Appell, sie zu respektieren und zu schützen, Gehör findet", so Kardinal Parolin.

Auch für die Ukraine bekräftigte der Vatikanvertreter die Notwendigkeit von Gesprächen. Papst Leo XIV. habe den Vatikan bereits als Ort möglicher Friedensverhandlungen angeboten, erinnerte Parolin. "Ich glaube also, dass eine große Bereitschaft besteht, alle Wege und Mittel zu finden, um diesem Gemetzel ein Ende zu setzen", meinte Parolin. Das Interview mit Parolin wurde am Rande einer Veranstaltung in der römischen Kinderklinik *Bambino Gesù* geführt, wo er ein Bild des künftigen Heiligen *Giorgio Frassati* segnete.

Besuch aus Israel im Vatikan

Bei der Audienz im Vatikan waren Präsident Herzog, Papst Leo XIV., Kardinalstaatssekretär Parolin sowie Außenbeauftragter Erzbischof Paul Richard Gallagher zusammengetroffen. Laut offizieller Mitteilung betonte man dabei die Hoffnung auf Friedensverhandlungen, eine Freilassung aller Geiseln, humanitäre Hilfen für Gaza und einen dauerhaften Waffenstillstand. Der Vatikan erneuerte zudem seine Position, dass die einzig tragfähige Lösung des Konflikts in der Bildung zweier Staaten liege.

Papst Leo XIV. würdigt die Heilige Helena

Mutter des römischen Kaisers Konstantin, ist eine der bekanntesten spätantiken Heiligen.

Vatikanstadt, 06.09.2025 (KAP) Papst Leo XIV. hat die Heilige Helena (250-330) als herausragende Gestalt der Kirchengeschichte gewürdigt. Bei einer Generalaudienz für Heilig-Jahr-Pilger erinnerte der Papst am Samstag auf dem Petersplatz

darán, dass die Mutter des Kaisers Konstantin die "Seele der Suche" der Christen an den Orten des Leidens und Sterbens Jesu gewesen sei. Sie habe im Heiligen Land nach den Spuren des Lebens Jesu gegraben und sei seinen Spuren gefolgt.

Besonders hob der Papst die Auffindung des Kreuzes, an dem Jesus starb, durch Helena hervor. Wörtlich sagte er: "Das ist der verborgene Schatz, für den man alles verkauft! Das Kreuz Jesu ist die größte Entdeckung des Lebens, der Wert, der alle Werte verändert."

Die von der Kaisermutter laut Überlieferung in Jerusalem aufgefundenen Reste des Kreuzes

Christi werden heute unter anderem im Petersdom aufbewahrt. Reliquien der Heiligen werden in Rom in der Kirche Santa Maria in Aracoeli verehrt. Ihr Schädel liegt im Dom zu Trier, wo sie Anfang des vierten Jahrhunderts mehrere Jahre am Hof des Kaisers Konstantin lebte; eine weitere Reliquie wird im Bonner Münster verehrt.

Papst segnet neues Nachhaltigkeitszentrum in seiner Sommerresidenz

Im Öko-Zentrum "Borgo Laudato si" in Castel Gandolfo soll der Verkauf eigener Produkte Ausbildungsprogramme unterstützen - Leo XIV. bei Eröffnung: Sorge um die Schöpfung eine Verpflichtung für jeden Menschen

Vatikanstadt/Castel Gandolfo, 05.09.2025 (KAP) Papst Leo XIV. hat am Freitagabend das Nachhaltigkeitszentrum "Borgo Laudato si" in Castel Gandolfo gesegnet und eröffnet. In den Gärten der päpstlichen Sommerresidenz werden Kurse zur Umweltbildung für verschiedene Zielgruppen angeboten und benachteiligte Menschen fit für den Arbeitsmarkt gemacht - finanziell unterstützt durch Partner-Unternehmen und den Verkauf eigener Produkte wie Olivenöl und Wein.

Die Sorge um die Schöpfung sei Verpflichtung für jeden Menschen, sagte Leo XIV. bei der Feier zur Eröffnung. Das neue Zentrum sei eine Initiative der Kirche, die darauf abziele, diese Berufung, Hüter des Werkes Gottes zu sein, zu verwirklichen. "Das Borgo Laudato si ist ein Samenkorn der Hoffnung, das Papst Franziskus uns als Erbe hinterlassen hat, ein Samenkorn, das Früchte der Gerechtigkeit und des Friedens tragen kann", so Leo XIV.

Das Projekt geht zurück auf die gleichnamige Enzyklika von Papst Franziskus (2013-2025), in der er vor zehn Jahren für einen besseren Umgang mit der Umwelt und der Menschen untereinander warb. Das Borgo soll das Umwelt- und

Sozialschreiben nach seinem Wunsch in die Praxis umsetzen.

Weiterbildung, Konferenzen und das erste Vatikan-Restaurant

Zum Programm zählen Kurse zur Umweltbildung für Schüler, Studenten und Manager. Zudem erhalten benachteiligte Personen eine Berufsausbildung und anschließende Begleitung in den Arbeitsmarkt. Angedacht sind ein Restaurant und ein Hotel auf dem rund 55 Hektar großen Gelände, um es auch als Tagungs- und Konferenzzentrum für Unternehmen zu etablieren.

Bislang gebaut wurden zwei Gebäude mit Schulungsräumen und ein großes Gewächshaus, das mit seiner runden Form an die Kolonnaden des Petersplatzes erinnern soll. Die dort gezüchteten Pflanzen werden für die Gärten des Vatikans genutzt und zum Verkauf angeboten. Weitere Produkte, die zur Finanzierung des Bildungsangebots beitragen sollen, sind beispielsweise Olivenöl, Tees und ätherische Öle. Ab 2028 soll der erste eigene Wein zum Verkauf stehen. Sein Name: "Laudato si".

A U S L A N D

Talinn: Erste Seligsprechung in der Geschichte Estlands

Kardinal Schönborn leitete Feier am Freiheitsplatz - Märtyrerbischof als Zeichen für Treue und Hoffnung in Zeiten von Krieg und Gewalt

Tallinn, 06.09.2025 (KAP) Mit einer großen Freiluftmesse am Freiheitsplatz in Tallinn ist am Samstag der deutsche Jesuit und frühere Erzbischof von Estland, Eduard Profittlich (1890-1942), seliggesprochen worden. Die Feier war die erste Seligsprechung in der Geschichte Estlands und zugleich eine der ersten in Nordeuropa seit der Reformation. Profittlich sei einer der mehr als 23.000 Menschen, die in sowjetischen Gefangenenlagern oder in Sibirien gestorben sind, erklärte Kardinal Christoph Schönborn als päpstlicher Legat. Diese "unbekannten Heiligen" seien auch der Grund für die Seligsprechung Profittlichs: Der Bischof habe 1940 bewusst auf eine Rückkehr nach Deutschland verzichtet, "im klaren Wissen, dass das fast unausweichlich zu seinem Tod führen wird".

Papst Leo XIV. hatte den Termin neu festgelegt, nachdem die ursprünglich für Mai angesetzte Feier wegen des Todes von Papst Franziskus verschoben worden war. Mit dem Akt wurde das Martyrium Profittlichs offiziell von der katholischen Kirche anerkannt.

In seiner Predigt hob Schönborn die Bedeutung des Märtyrertums für die Kirche hervor und erinnerte an die Treue Profittlichs zu seiner Gemeinde. Bewegend seien die Worte Profittlichs an seine Familie, dass es sich "geziemt, dass der Hirte bei seiner Herde bleibt und mit ihr Freude und Leid gemeinsam trägt". Schönborn betonte: "Mit dieser Freude Christi konnte der Erzbischof seine Gläubigen und wohl auch viele andere Menschen berühren, trösten und stärken."

Der Kardinal verband die Erinnerung an Profittlichs Schicksal mit einer Mahnung für die Gegenwart: Die 23.000 namentlich genannten Opfer sowjetischer Deportationen, deren Namen in den Tagen zuvor in Tallinn verlesen wurden, stünden stellvertretend für Millionen Opfer totalitärer Systeme. "Der Akt der heutigen Seligsprechung kann nicht davon absehen, was damals in Europa und in der Welt geschah. Es war eine unvorstellbare Entfesselung der Macht der Hölle. Hitler in Deutschland, Stalin in der Sowjetunion", so Schönborn. Die KZs und Gulags seien Ausdruck

äußerster Menschenverachtung gewesen. Profittlich starb "als einer von Millionen Opfern der beiden menschenmordenden Ideologien" am 22. Februar 1942.

Zugleich warnte Schönborn vor aktuellen Gefahren. Krieg und Gewalt prägten wieder das Leben in Europa, sagte er mit Blick auf die angespannte geopolitische Lage. Papst Franziskus habe oft vom "Dritten Weltkrieg in Einzelstücken" gesprochen. Christenverfolgungen gehörten weiterhin zur Realität weltweit, betonte Schönborn. Das Beispiel Profittlichs zeige, wie Christen in Zeiten der Bedrängnis ihren Glauben leben könnten.

Verweis auf heutiges Russland

Nach den Worten von Estlands Außenminister Margus Tsahkna spiegelt das Schicksal des Priesters Profittlich "die Tragödie unserer gesamten Nation" wider. Jeder Este habe seine eigene Geschichte mit Deportation, so Tsahkna in einer Mitteilung.

"Heute, da Russland während seiner Aggression gegen die Ukraine Gräueltaten begeht, darunter Deportationen, Hinrichtungen und andere Handlungen gegen die Menschlichkeit und das Völkerrecht, erinnert dies schmerzlich an unsere eigene Vergangenheit. Die Geschichte wiederholt sich. Die Geschichte Profittlichs ist eine schmerzhaft und klare Erinnerung daran, dass Freiheit, Wahrheit und Menschenwürde nicht selbstverständlich sind - sie müssen überall verteidigt werden", erklärte Tsahkna.

Tallinns Bischof Philippe Jourdan bezeichnete Profittlichs Seligsprechung im Vorfeld als "Aufruf, die Erfahrungen der Vergangenheit zu erinnern, jene zu ehren, die gelitten haben, und für eine Gesellschaft einzutreten, die auf Freiheit, Gewissen und Gerechtigkeit gegründet ist". Heiligkeit sei nicht nur eine Frage großer Taten, sondern auch der Treue im Alltag, "selbst wenn dies Opfer verlangt".

Der Feier auf dem Platz der Freiheit in Tallinn wohnte neben zahlreichen Vertretern anderer christlicher Kirchen Staatspräsident Alar

Karis bei. Aus Profittlichs Heimatbistum Trier nahm Bischof Stephan Ackermann mit einer Delegation an dem Gottesdienst teil. Zu den Gästen zählte auch der Botschafter des Heiligen Stuhls in den baltischen Staaten, Erzbischof Georg Gänswein.

Die Feierlichkeiten in Tallinn erstreckten sich über mehrere Tage. Am 4. September hatten Dominikaner in einer 24-stündigen Lesung mehr als 23.000 Namen, die in sowjetischen Gefangenenlagern oder in Sibirien gestorben sind, verlesen. Am 5. September fand ein Konzert mit Werken von Palestrina und Victoria in der Kathedrale statt. Für den Abend der Seligsprechung war ein ökumenisches Gebet auf dem Freiheitsplatz geplant, das den Opfern sowjetischer Deportationen gewidmet ist. Am Sonntag (7. September) wird in der Kathedrale von Tallinn eine Dankmesse gefeiert, die auch via Livestream übertragen wird. Weiters feiert Schönborn am Sonntag um 10 Uhr auch eine Erntedankmesse.

Biografie

Eduard Profittlich wurde 1890 in Birresdorf (Deutschland) geboren. Nach seinem Studium der

Philosophie und Theologie in Valkenburg promovierte er 1922 in Polen. Er wirkte zunächst in Opateln und Hamburg, bevor ihn die Deutsche Jesuitenprovinz 1930 nach Estland entsandte. 1931 ernannte ihn die Päpstliche Kommission für Russland zum Apostolischen Administrator, 1936 wurde er zum Bischof geweiht. Unter seiner Leitung erlebte die katholische Kirche in Estland eine Stärkung. Nach der sowjetischen Besetzung 1940 entschied er sich, bei seiner Gemeinde zu bleiben. Am 27. Juni 1941 wurde er verhaftet, nach Kirow gebracht, dort 1941 zum Tode verurteilt und starb am 22. Februar 1942 im Gefängnis.

Der Seligsprechungsprozess begann 2003 und wurde im Dezember 2024 mit der Anerkennung des Martyriums durch Papst Franziskus abgeschlossen. Profittlichs Wahlspruch "Glaube und Frieden" bleibe ein bleibendes Vermächtnis, erklärte Bischof Jourdan.

Anlässlich der nahenden Seligsprechung von Profittlich veröffentlichte die Erzdiözese Tallinn eine Homepage, die auch auf Deutsch abrufbar ist und über das Leben des Märtyrer-Erzbischofs Auskunft gibt (Link: www.profittlich.eu/de).

Profittlich Seligsprechung: Gänswein würdigt ersten Seligen Estlands

Päpstlicher Nuntius für die baltischen Staaten: Profittlich "Beispiel christlicher Nächstenliebe, christlichen Mutes und christlicher Verkündigung" - Erste Seligsprechung in Geschichte Estlands

Wien/Tallinn, 06.09.2025 (KAP) Mit einer großen Freiluftmesse am Freiheitsplatz in Tallinn am Samstag wird der deutsche Jesuit und frühere Erzbischof von Estland, Eduard Profittlich (1890-1942), seliggesprochen. Es handelt sich um die erste Seligsprechung in der Geschichte Estlands und eine der ersten in den nordischen Ländern seit der Reformation. Die Feier leitet Wiens Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn als päpstlicher Legat. Papst Leo XIV. hatte den Termin nach dem Tod von Papst Franziskus neu festgelegt.

Der päpstliche Nuntius für die baltischen Staaten, Erzbischof Georg Gänswein, hob in einem Interview mit Radio Vatikan (6. September) hervor, dass die Seligsprechung in einem Land mit kleiner katholischer Minderheit auch den ökumenischen und interreligiösen Dialog gestärkt habe. Profittlich sei "ein Beispiel christlicher Nächstenliebe, christlichen Mutes und christlicher Verkündigung". Beeindruckend sei sein Glaubenszeugnis: "Er hat das sehenden

Auges und bereiten Herzens als Lebensopfer angenommen, für seine Katholiken, für seine Gemeinde, für seine Diözese in Estland. Das ist beeindruckend."

Seit knapp einem Jahr wirkt Gänswein als Nuntius in Vilnius mit Zuständigkeit für Estland, Lettland und Litauen. Die Aufgabe sei herausfordernd, da es gelte, den unterschiedlichen Realitäten der drei Staaten gerecht zu werden. "Es ist eine frische Welt. Es ist eine ökonomisch und politisch sehr lebendige Welt. Und es ist kirchlich eine Welt, die sich auch mit der Säkularisierung auseinanderzusetzen hat, wie wir sie in Mitteleuropa kennen", erklärte der 68-jährige frühere Privatsekretär von Papst Benedikt XVI.

Als weiteres Spannungsfeld nannte Gänswein die Nähe zur Ukraine. In den baltischen Staaten sei die Solidarität mit dem von Russland angegriffenen Land im Alltag sichtbar, etwa durch zahlreiche Flaggen im Stadtbild. Dies präge die Atmosphäre und Sorge für unausgesprochene

Ängste, so der Nuntius. Die vatikanische Diplomatie unter Papst Leo XIV. setze alles daran, zu einem Frieden in der Ukraine beizutragen, das gelte auch für Bereiche, die nicht öffentlich sichtbar würden.

Tallinns Bischof Philippe Jourdan würdigte Profittlich im Vorfeld als "Aufruf, die Erfahrungen der Vergangenheit zu erinnern, jene zu ehren, die gelitten haben, und für eine Gesellschaft einzutreten, die auf Freiheit, Gewissen und Gerechtigkeit gegründet ist". Heiligkeit sei nicht nur eine Frage großer Taten, sondern auch der Treue im Alltag, "selbst wenn dies Opfer verlangt".

Profittlichs Seligsprechung wird in Estland als Meilenstein der katholischen Kirchengeschichte gewertet. In der Krypta der Kathedrale

St. Peter und Paul in Tallinn entsteht zudem die weltweit erste Kapelle, die dem neuen Seligen gewidmet ist.

Profittlich, 1931 zum Apostolischen Administrator von Estland ernannt und 1936 zum Bischof geweiht, lehnte nach der sowjetischen Besetzung 1940 eine Ausreise ab und blieb bei seiner Gemeinde. Am 27. Juni 1941 wurde er verhaftet, in das Gefängnis von Kirow gebracht, dort zum Tode verurteilt und starb am 22. Februar 1942. Papst Franziskus hatte im Dezember 2024 sein Martyrium anerkannt und damit den Weg zur Seligsprechung eröffnet.

(Deutschsprachige Informationsseite zur Seligsprechung: www.profittlich.eu/de)

Ungarische Märtyrin Maria Magdolna Bodi seliggesprochen

Laienapostelin und Märtyrin Maria Magdolna Bodi (1921-1945) in Veszprem seliggesprochen - Junge Katholikin wurde am Ende des Zweiten Weltkriegs von sowjetischem Soldaten erschossen, als sie sich Vergewaltigung widersetzte - Kardinal Erdö leitete Seligsprechungsfeier

Budapest, 06.09.2025 (KAP) Vor rund 10.000 Gläubigen ist am Samstag die ungarische Laienapostelin und Märtyrin Maria Magdolna Bodi (1921-1945) seliggesprochen worden. In Vertretung von Papst Leo XIV. leitete der ungarische Kardinal Peter Erdö, Erzbischof von Esztergom-Budapest und Primas von Ungarn, die Feier in Veszprem. Zahlreiche Bischöfe, Priester, Ordensleute und Gläubige aus Ungarn und den Nachbarländern nahmen teil. Papst Franziskus hatte im Mai 2024 das Martyrium von Bodi offiziell anerkannt.

Die Seligsprechung sollte eigentlich am 26. April 2025 stattfinden, wurde aber wegen des Todes von Papst Franziskus an Ostermontag verschoben. Papst Leo XIV. legte den neuen Termin mit dem 6. September fest. Unter den Mitfeiernden waren u.a. Bischof Aurelio García Macías vom römischen Gottesdienst-Dikasterium, Erzbischof Gergely Kovacs von Alba Iulia sowie Cristiana Marinelli, die Postulatorin im Verfahren. Den ungarischen Staat vertraten Vizepremierminister Zsolt Semjen und Staatssekretär Miklos Soltesz.

In seiner Predigt bezeichnete Erdö die neue Selige als "Märtyrin der Reinheit". "Heute über Reinheit zu sprechen erfordert Mut - es ist keine außergewöhnliche Leistung, sondern eine große Entscheidung, die aus der persönlichen Liebe zu Christus erwächst", so der Kardinal.

Jeder habe in seinem Lebensstand eine Berufung zur Reinheit: Ehepaare zur Treue, junge Menschen zur disziplinierten Vorbereitung auf große Lebensentscheidungen und jene, die Zölibat oder Jungfräulichkeit gewählt haben, zur völligen Hingabe an Christus und den Dienst an den Menschen. Auch wenn es heute schwer sei, dieses Ideal zu leben, könne "die göttliche Gnade das Leben des Menschen in Wunderbares verwandeln", so Erdö.

Mit Maria Magdolna Bodi wird nach Anna Kolesarova (1928-1944), einer slowakischen Märtyrerin, die 2018 seliggesprochen wurde, erneut eine junge Frau aus Ostmitteleuropa geehrt, die im Zweiten Weltkrieg wegen ihres Glaubens und zum Schutz ihrer Würde getötet wurde.

Bodi war Fabrikarbeiterin und engagierte sich aufgrund ihrer Glaubensüberzeugung für Kinder, ältere Mitbürger und Bedürftige. Zum Christkönigsfest 1941 legte sie ein privates Versprechen ewiger Keuschheit ab, da sie wegen ihrer unehelichen Geburt nicht in einen Orden eintreten konnte. Als die Front am Ende des Zweiten Weltkriegs ihr Heimatdorf Liter erreichte, suchte die damals 23-Jährige mit anderen Frauen und Kindern Schutz in einem Bunker. Am 23. März 1945 kamen sowjetische Soldaten in das Dorf und griffen die Frauen an, die sich am Eingang des

Schutzraums aufhielten. Magdolna Bodi wehrte sich, warnte ihre Gefährtinnen und versuchte zu fliehen, wurde aber von einem Soldaten eingeholt und mit sechs Schüssen getötet.

Der damalige Bischof von Veszprém, Kardinal Jozsef Mindszenty, leitete noch 1945 erste Schritte für eine Seligsprechung ein. Unter dem kommunistischen Regime kam der Prozess zum Erliegen und wurde erst 2011 von Erzbischof Gyula Marfi neu aufgenommen. 2024 unterzeichnete Papst Franziskus das Dekret zur Anerkennung ihres Martyriums.

Gewalt durch Soldaten der Roten Armee

Die Anerkennung des Martyriums von Mária Magdolna Bódi lenkt die Aufmerksamkeit auf das Leid vieler ungarischer Frauen, die 1945 Opfer

sexueller Gewalt durch Soldaten der Roten Armee wurden. Berichte von Zeugen, Statistiken und Veränderungen in der Geburtenrate zeigen, wie das Ausmaß des Phänomens: Schätzungen zufolge gab es 80.000 bis 250.000 Vergewaltigungen.

In Ungarn gingen die sowjetischen Soldaten besonders grausam vor. Jugoslawien, die Tschechoslowakei und Bulgarien galten als befreundete Staaten, weshalb die Soldaten dort weniger gewalttätig auftraten. Zudem erleichterte die gemeinsame slawische Sprache der Bevölkerung die Kommunikation mit den Besatzern. Die Opfer sexueller Gewalt sprachen nicht über das, was ihnen passiert war; jahrzehntelang durfte nur positiv über die Sowjetarmee gesprochen werden.

Theologinnen-Kongress: Frauenstimmen für Kirche unverzichtbar

Kirchenvertreter forderten stärkere Einbindung weiblicher Weisheit in Theologie und kirchliches Leben

Nairobi, 07.09.2025 (KAP) Die "Weisheit der Frauen" soll in Afrika künftig stärker in Theologie, Lehre und kirchliches Leben einfließen: Dafür hat P. Marcel Uwineza, Rektor des Hekima University College (HUC) in Nairobi, beim zweiten afrikanischen Theologinnen-Kongress (2.-6. September) geworben. "Wenn die Kirche wirklich synodal und inklusiv sein soll, dann muss die nächste Generation von Priestern, Ordensleuten, Katecheten und Laienführern durch eine Theologie geprägt sein, die die Weisheit der Frauen einbezieht", wird der ruandische Jesuit im Online-Portal "Vatican News" zitiert.

"Wenn die Kirche wirklich synodal und inklusiv sein soll, dann muss die nächste Generation von Priestern, Ordensleuten, Katecheten und Laienführern durch eine Theologie geprägt sein, die die Weisheit der Frauen einbezieht", führte der Jesuit aus. Zudem ermutigte er zum Bilden von Netzwerken von Theologinnen in ganz Afrika und darüber hinaus. Erkenntnisse des Kongresses dürften nicht folgenlos bleiben; sie müssten ihren Weg "in Klassenzimmer, Seminare, Universitäten und Ausbildungsprogramme der Pfarren finden", wo die nächsten Führungskräfte in Kirche und Gesellschaft ausgebildet würden, forderte der Ordensmann.

Auch die Ko-Organisatorin des Kongresses, Sr. Mumbi Kigutha (Sisters of the Precious

Blood/CPPS), betonte die Bedeutung weiblicher Stimmen für die Kirche in Afrika. Die Ordensfrau sieht Afrika "an einem einzigartigen Scheideweg im Leben der Kirche". Trotz enormen Wachstums der Kirche in Afrika, wo "etwa 20 Prozent aller Katholiken weltweit" versammelt seien, sei der Beitrag von Frauen dort "nach wie vor begrenzt", bedauerte sie.

"In zu vielen Diözesen schränken Bräuche, Vorschriften oder eine schlechte Ausbildung die Stimme der Frauen immer noch ein. Und wenn die Stimmen der Frauen zum Schweigen gebracht werden, wird die Kirche nicht stärker. Sie wird schwächer. Sie verliert an Vitalität. Sie verliert an Fortschritt", betonte Sr. Mumbi. In diesem Kontext habe die Theologinnen-Konferenz eine wichtige Funktion. Die erste Ausgabe 2024 habe bereits "sehr gute Resonanz und Ergebnisse" erzielt.

Die Zweite Afrikanische Theologinnenkonferenz 2025 fand diese Woche unter dem Titel "Synodalität in Aktion: Aufkommende Ekklesiologien, Vitalität von Frauen und unterscheidende Führung für das 21. Jahrhundert" in Nairobi statt. Sie wurde von der HUC-Uni in Zusammenarbeit mit dem Ordensfrauen-Netzwerk "Watawa wa Taa" ("Consecrated Women of Light") organisiert, deren Direktorin Sr. Mumbi Kigutha ist.

Libanon: Patriarch Rai warnt vor Machtkämpfen und Spaltungen

Schwelender Konflikt mit Israel - Frage der Entwaffnung der Hisbollah-Miliz

Beirut, 07.09.2025 (KAP/KNA) Angesichts der wachsenden Kontroverse im Libanon über eine Entwaffnung der schiitischen Hisbollah-Miliz hat der maronitische Patriarch Bechara Rai seine Landsleute zur Überwindung von Spaltungen und Machtkämpfen aufgerufen. Es gehe darum, "einen Staat aufzubauen, der auf Recht und Gerechtigkeit basiert, das Land und die Identität der Bürger zu bewahren, das allgemeine Interesse über die Partikularinteressen zu stellen und auf eine nationale Einheit hinzuarbeiten", sagte er in seiner Sonntagspredigt laut libanesischen Medien. Das maronitische Kirchenoberhaupt, das im Libanon hohen politischen Einfluss besitzt, forderte die politischen Führer auf, die Interessen des Heimatlandes und des Volkes über alle anderen Erwägungen zu stellen.

Am vergangenen Freitag hatte der Ministerrat den Plan der libanesischen Armee begrüßt, die verschiedenen Milizenarsenale zu zerschlagen, beginnend mit dem der Hisbollah - ohne jedoch einen Zeitplan zu nennen. Fünf Minister, die der schiitischen Glaubensrichtung angehören, hatten daraufhin die Sitzung verlassen.

Seit Monaten drängen die USA und auch Israel auf eine Entwaffnung. Die Armee habe den Auftrag erhalten, bis zum Jahresende einen

Zeitplan zur Durchsetzung eines staatlichen Waffenmonopols auszuarbeiten, meldeten Medien. Die Hisbollah weist die Forderung nach einer Entwaffnung zurück, und die schiitischen Parteien haben wiederholt mit einer internen Konfrontation gedroht.

Unterdessen verschärfte Israel in den vergangenen Tagen seine Angriffe auf Ziele im Südlibanon. Man wolle den Wiederaufbau einer Infrastruktur der Hisbollah verhindern, hieß es in israelischen Medien.

Nachdem die Hisbollah seit Beginn des Gaza-Krieges am 7. Oktober 2023 vom Südlibanon aus den Beschuss Nordisraels intensiviert hatte, war Israel im Oktober 2024 in das Land einmarschiert und hatte der Schiiten-Miliz und ihrer Führung schwerste Verluste zugefügt.

Ein mit Unterstützung der USA erzieltes Waffenstillstandsabkommen forderte die Entwaffnung der Hisbollah, beginnend in einem Grenzstreifen südlich des Litani-Flusses. Die libanesische Armee soll demnach in das Gebiet vorrücken, aus dem Israel sich zurückziehen soll. Unterdessen hält Israel weiterhin einige Hügel im Südlibanon besetzt und fliegt verstärkt Angriffe auf Hisbollah-Kämpfer und Waffenlager.

Machtkampf um Sinai-Kloster scheint beendet

Abt trat zurück und wurde von der griechischen Regierung ausgeflogen

Athen, 06.09.2025 (KAP/KNA) Der Machtkampf im traditionsreichen Katharinenkloster im Sinai scheint beendet. Der 90-jährige Abt Damianos willigte offenbar in seinen Amtsverzicht ein und wurde am Samstag von einer griechischen Regierungsdelegation nach Athen begleitet, wie das dortige Außenministerium mitteilte. Vorausgegangen waren monatelange Spannungen und zuletzt gewalttätige Auseinandersetzungen in dem Wüstenkloster, das eine der kostbarsten Sammlungen alter Handschriften und Ikonen beherbergt und zum UNESCO-Welterbe zählt.

Der Vorgang beschäftigte auch die Regierungen in Griechenland und Ägypten und belastete die Beziehungen zwischen den orthodoxen Patriarchaten von Jerusalem und Konstantinopel.

Laut der griechischen Regierung brachte eine Sondermaschine Damianos und neun Mönche am Samstag aus dem Südsinai nach Athen. Geleitet wurde die Mission von der stellvertretenden Außenministerin Alexandra Papadopoulou und dem Staatssekretär für Religionsangelegenheiten Giorgos Kalantzis. Es sei um eine "sichere Aufnahme" des Erzbischofs und griechischer Staatsbürger gegangen. In den nächsten Tagen solle der Prozess der Nachfolge eingeleitet werden, hieß es weiter.

Der Griechisch-Orthodoxe Patriarch von Jerusalem, Theophilos III., zu dessen Zuständigkeitsbereich das Katharinenkloster liegt, hatte Damianos für Sonntag zu einer außerordentlichen Sitzung der Kirchenleitung nach Jerusalem

einbestellt. Während das Jerusalemer Patriarchat den Abt als abgesetzt ansah, hatte das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel unter Bartholomaios I., dem Ehrenoberhaupt der christlichen Orthodoxie, noch am 29. August Damianos als rechtmäßigen Leiter bestätigt.

Auslöser der Spannungen waren Kritik am Leitungsstil des Abtes und Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich seiner Finanzverwaltung. Zum Hintergrund gehört weiter ein besitzrechtlicher Dissens zwischen dem griechischen Kloster und der ägyptischen Regierung. Der kloster-

interne Streit wurde Berichten zufolge auch mit gegenseitigen Aussperrungen und tätlicher Gewalt ausgetragen.

Damianos, am 4. April 1935 in Athen geboren, stand seit Dezember 1973 an der Spitze der Mönchsgemeinschaft im Sinai. In seine Amtszeit fällt die Öffnung der Klosterbibliothek für die wissenschaftliche Forschung und die Digitalisierung der Bestände von unschätzbarem Wert. Ursprünglich gehörte dazu auch der Codex Sinaiticus aus dem 4. Jahrhundert. Er enthält die älteste vollständige Fassung des Neuen Testaments.

Buddhistische Mönche in Myanmar auf Abstand zur Militärregierung

Bisher sollen 94 buddhistische und 87 christliche Stätten beschädigt oder zerstört worden sein

Yangon, 06.09.2025 (KAP/KNA) Buddhistische Mönche im mehrheitlich buddhistischen Myanmar sehen die Lage ihrer Religion unter der Militärjunta pessimistisch. Laut einer Umfrage unter Mönchen und Nonnen, aus der das Nachrichtenportal Mizzima (Samstag) zitiert, ist eine Mehrheit der Ansicht, der vom Militär geführte Staatsverwaltungsrat habe den Buddhismus in Myanmar untergraben. Fast die Hälfte der Befragten gab demnach an, eine zu große Nähe der buddhistischen Gemeinschaft zur Regierung könne das öffentliche Vertrauen in die Religion beschädigen. Für das Meinungsbild hatte eine Initiative

zur Demokratieförderung im Dezember 2024 knapp 600 buddhistische Mönche und 130 Nonnen befragt. Acht von zehn Teilnehmern äußerten laut dem Bericht Misstrauen in die Militärjunta. Umgekehrt nannten ebenfalls 80 Prozent die vom Militär entmachtete frühere Regierungschefin Aung San Suu Kyi die vertrauenswürdigste Führungsfigur. Seit dem Putsch im Jahr 2021 greift Myanmar's Militär systematisch Kirchen sowie buddhistische Tempel und Klöster an. Landesweit wurden Berichten zufolge bisher 94 buddhistische und 87 christliche Stätten beschädigt oder zerstört.

K U L T U R & M E D I E N

Papst Leo empfängt Präsidentin des konservativen US-Senders EWTN

Medienhaus EWTN gilt als Speerspitze des konservativen US-Katholizismus - Zuletzt Spannungen zwischen Sender und Papst Franziskus

Vatikanstadt, 06.09.2025 (KAP) Papst Leo XIV. hat am Samstag die Präsidentin der US-amerikanischen Mediengruppe EWTN Montse Alvarado, in Audienz empfangen. Wie das vatikanische Presseamt mitteilte, kam die aus Mexiko stammende amerikanische Journalistin gemeinsam mit dem Erzbischof von Philadelphia, Nelson Jesus Perez, zum Papst.

Über den Inhalt des Gespräches machte der Vatikan keine Angaben. Erzbischof Perez hatte bereits Mitte August in sozialen Medien mitgeteilt, dass EWTN am 21. November eine digitale Begegnung zwischen mehr als 10.000

katholischen Jugendlichen und dem Papst im "Lucas Oil Stadium" in Indianapolis als "exklusiver Medienpartner" live übertragen werde. Perez ist bischöflicher Beirat der katholischen Jugendseelsorge-Vereinigung NFCYM (National Federation for Catholic Youth Ministry), die das Treffen organisiert.

EWTN bezeichnet sich selbst als weltgrößten religiösen Sender, finanziert wird das Netzwerk vor allem durch Spenden. Zur EWTN-Gruppe gehören außer zahlreichen Fernseh- und Radiosendern auch die mehrsprachige Nachrichtenagentur CNA und die Zeitung "National

Catholic Register". Zwischen Vertretern des konservativen Medienkonsortiums und Papst Franziskus (2013 -2025) hatte es wiederholt Konflikte gegeben.

Der Sender ließ oft Kritiker des damaligen Papstes wie die Kardinäle Raymond Leo Burke und Gerhard Ludwig Müller zu Wort kommen. Im Jahr 2021 warf Papst Franziskus bei einem Treffen mit Jesuiten in der Slowakei einem "großen katholischen Sender" - gemeint war offenbar EWTN - vor, üble Nachrede über ihn zu verbreiten, dies sei ein "Werk des Teufels."

Die Begegnung mit der EWTN-Chefin ist eines von mehreren Gesprächen, die Papst Leo XIV. seit seiner Wahl am 8. Mai mit Exponenten

des konservativen Flügels der katholischen Kirche in den USA geführt hat. Zuletzt empfing er am 22. August Kardinal Burke (77), der als ein Wortführer der traditionalistischen Katholiken gilt. Burke war unter Franziskus wegen seiner Kritik an päpstlichen Reform-Entscheidungen in Ungnade gefallen.

Gleichzeitig führt Papst Leo XIV. den Dialog mit Wortführern des liberalen Katholizismus in den USA fort. So empfing er am 1. September den Jesuitenpater James Martin in Audienz. Martin ist einer der profiliertesten Befürworter einer offenen Seelsorge, die auch Angehörige sexueller Minderheiten wie Schwule und Lesben einbezieht.

Vatikan: Erstmals Frau an der Spitze der päpstlichen Kunstakademie

Römische Museumsleiterin Perrella neue Präsidentin der päpstlichen Kunstakademie im Pantheon

Vatikanstadt, 06.09.2025 (KAP) Papst Leo XIV. hat die römische Museumsleiterin Cristiana Perrella zur Präsidentin der päpstlichen Kunstakademie im Pantheon berufen. Der Vatikan gab die Ernennung am Samstag bekannt, wie das Online-Portal "Vatican News" (6. September) berichtete. Perrella gilt als ausgewiesene Fachfrau für zeitgenössische Kunst, sie leitet seit März dieses Jahres das Museum MACRO in Rom und lehrte davor Kulturmanagement an der Universität San Raffaele in Mailand. Mit ihr erhält die Päpstliche Akademie der schönen Künste und der Literatur der Virtuosen im Pantheon, so der vollständige Titel der Institution aus dem 16. Jahrhundert, zum ersten Mal eine Frau an der Spitze. Bereits bisher war Perrella Mitglied der Akademie.

Die erfahrene Kuratorin ist aber auch darüber hinaus im Vatikan keine Unbekannte: Sie verantwortet das Programm des Ausstellungsraums "Conciliazione 5" des Dikasteriums für Kultur und Bildung des Heiligen Stuhls, der zum Heiligen Jahr 2025 eingeweiht wurde. Ebenfalls

im Zug des Jubiläums kuratierte sie eine ortsspezifische Kunstinstallation im römischen Gefängnis Rebibbia, in dem Papst Franziskus am 26. Dezember eine eigene Heilige Pforte eröffnete.

Älteste noch bestehende Künstlervereinigung in Italien

Die Päpstliche Akademie der Schönen Künste und Literatur der Virtuosen im Pantheon wurde im 16. Jahrhundert mit dem Ziel gegründet, "das Studium, die Ausübung und die Vervollkommnung der Literatur und der Schönen Künste zu fördern und die spirituelle Erhebung der Künstler zu unterstützen". Sie gilt als älteste noch bestehende Künstlervereinigung in Italien.

Heute gehören der Akademie fünfzig vom Papst ernannte ordentliche Akademiker an, die in fünf Klassen unterteilt sind: Architektur, Malerei und Film, Bildhauerei, Musik und Literatur. Die Institution ist eine von elf Akademien des Vatikans, die vom Dikasterium für Kultur und Bildung koordiniert werden.

Passionsspiele St. Margarethen zeigen zum 100-Jahr-Jubiläum "Mirjam"

Zum 100-Jahr-Jubiläum setzen die Passionsspiele St. Margarethen auf eine moderne Perspektive - Renée Gallo-Daniel und Iris Klemenschitz werden Titelrolle "Mirjam" verkörpern

Eisenstadt, 07.09.2025 (KAP) Die Passionsspiele im Steinbruch St. Margarethen feiern 2026 ihr 100-jähriges Bestehen und zeigen anlässlich des

Jubiläums die Passionsgeschichte erstmals aus weiblicher Perspektive. Mit "Mirjam - stark wie der Tod ist die Liebe" wolle man die Geschichte

vom Leben, Leiden und Auferstehung Jesu Christi neu interpretieren, informierte der Spielleiter und Autor Pfarrer Richard Geier in einer Aussendung. "Ich freue mich, dass wir 2026, im 100. Jahr der Passionsspiele eine Neuinszenierung bieten können, die erstmals eine Frau in den Mittelpunkt rückt, die sehr wichtig im Leben Jesu war: Maria Magdalena", betonte Geier. Die nächsten Passionsspiele finden von 23. Mai bis 12. Juli 2026 statt.

In der Erzählung blicke Maria Magdalena - unter ihrem hebräischen Namen "Mirjam" - 20 Jahre nach den Ereignissen in Bethanien und Jerusalem auf Jesu Wirken zurück und "verarbeitet ihre Erinnerungen und nachwirkenden Eindrücke im Gespräch mit anderen Figuren aus dem Johannesevangelium", erklärte Pfarrer Geier. Geboten werde damit "eine weiblichen Perspektive auf die Passion". Und weiter: "Das ist eine Sicht, die in der männerdominierten Kirche bisher vernachlässigt wurde. Da musste erst ein argentinischer Papst kommen, um Maria Magdalena als Apostelin anzuerkennen. Höchste Zeit also, dass auch die Passionsspiele in St. Margarethen weiblicher werden und den Frauenfiguren durch starke Darstellerinnen mehr Präsenz eingeräumt wird", erklärte Pfarrer Geier die Motivation zur Neudaption.

Neu sei auch, dass zum neuen Text mit Albin Rudisch und Manfred Waba neue Verantwortliche für Musik und Regie kommen. Als Komponist der neuen Passionsspielmusik zu "Mirjam" zeichnet Albin Rudisch für den musikalischen Rahmen der Jubiläumsproduktion verantwortlich; er verleiht "der neuen Passion ihre musikalische Atmosphäre", so die Ankündigung. Für

Regie und Bühnenbild ist 2026 - 30 Jahre nach seiner ersten Oper im Steinbruch St. Margarethen - Manfred Waba zuständig, der bereits auf der Ruffinibühne inszenierte und bei den Passionsspielen Kirchschatz Gespür für die Inszenierung geistlicher Spiele bewies. Renée Gallo-Daniel und Iris Klemenssitz werden die Titelrolle der "Mirjam" verkörpern. Die Rolle des "Jesus" wird wieder von Andreas Schalling und Rupert Kugler, die bereits 2022 den Sohn Gottes verkörperten, zum Leben erweckt.

Geplant sei auch eine umfassende Chronik der Passionsspiele St. Margarethen, die im Jubiläumsjahr in Buchform erscheinen soll, hieß es. Mit einer Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Kulturverein KuBiKu sowie mit Filmvorführungen vergangener Passionsspiele soll zudem die reiche St. Margarethener Passionsspielgeschichte über das ganze Jahr 2026 verteilt erlebbar gemacht werden.

100 Jahre Passionsspiel

2026 wird es 100 Jahre her sein, dass Pfarrer Josef Kaindlbauer und der damalige Leiter der Pfarrjugend, der Jungbauer Emmerich Unger, gemeinsam mit Jugendlichen der Pfarre St. Margarethen auf dem Bauernhof der Familie Unger das erste Passionsspiel veranstalteten. Seit 1961 finden die Passionsspiele im Römersteinbruch statt. Alle fünf Jahre beteiligen sich rund 400 ehrenamtliche Laiendarsteller und Helfer an der Aufführungen.

Die aktuelle Jubiläumsinszenierung "Mirjam - Stark wie der Tod ist die Liebe" wird am 23. Mai 2026 ihre Premiere haben. (Infos: www.passio.at)

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klin- gen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Jo- hannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	